

Pisarkowa, Krystyna

Zur Problematik der Modalität : (die Entwicklung des Fragesatzes im Polnischen)

In: *Otázky slovanské syntaxe. III, Sborník symposia "Modální výstavba výpovědi v slovanských jazycích"*, Brno 27.-30. září 1971. Vyd. 1. Brno: Universita J.E. Purkyně, 1973, pp. 321-323

Stable URL (handle): <https://hdl.handle.net/11222.digilib/120882>

Access Date: 28. 11. 2024

Version: 20220831

Terms of use: Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University provides access to digitized documents strictly for personal use, unless otherwise specified.

ZUR PROBLEMATIK DER MODALITÄT

(Die Entwicklung des Fragesatzes im Polnischen)

Modalität wird allgemein mit der Kategorie Modus und mit dem Konjugationssystem verbunden. Jedoch verläuft die faktische Realisation der modalischen Tönungen z. B. in slavischen Sprachen öfters auf lexikalischer und syntaktischer Ebene. Ein erwähntes Beispiel¹ weist die Unnützlichkeit solcher Begriffe wie Modus, Konjugation auf. Es ist das Problem der modalen Oppositionen, die im Zusammenhang mit polnischen Entscheidungsfragen entstehen.

Die logische Definition schreibt diesen Fragen drei Merkmale bei. Erstens werden sie entweder durch ein Jawort oder mit einem „nein“ beantwortet („Die Antwort auf die Entscheidungsfrage bejaht oder verneint den Sachverhalt“). Zweitens werden sie durch eine fakultative Partikel *czy* eingeführt; und drittens werden sie mit einem obligatorischen Fragezeichen geschlossen.

Was die Partikel *czy* anbetrifft, drängt sich vom linguistischen Standpunkt die historische Tatsache auf, daß diese Partikel einst nur eins der synonymen formalen Mittel war: außer ihr wurden *abo*, *albo*, *czyli*, *jeśli* und andere mit *-li* gebraucht². Und eben diese Worte dienten unter anderen Umständen dank ihrer Bedeutung „oder“ (poln. „*czy*“) der Syntax als Konjunktionen der Alternative.

Die Verwandtschaft der Alternative mit der Entscheidungsfrage gewinnt eine besonders überzeugende Wirkung in vielgliederigen Entscheidungsfragen: z. B. *Jeśli Panna w grzechu poczęta albo nie? Jaki żołądek rychlej strawi łącnienie: jestliże mocny albo mgły?* — wo eine entscheidende Antwort (*ja* // *nein*) nicht genügt. Die Doppelfrage erfordert eine Entscheidung zwischen zwei oder mehreren Möglichkeiten, eine Entscheidung zwischen zwei oder mehreren Gliedern. Die Antwort muß ein Satzglied oder ein Satz sein, kann aber nicht *ja* oder *nein* lauten.

Eine ausdrücklich differente Interpretation trifft auch bei rhetorischen Fragen zu. Trotz ihrer Eigenartigkeit sind sie durch die Logik nicht ausgesondert worden. Die rhetorische Frage ist eine nur scheinbar entscheidende. Sie ist zwar als Frage gebaut, nicht aber als solche gemeint. Synchronisch betrachtet weicht sie in der Form von der klassischen Entscheidungsfrage nicht ab. Doch historische Stoffe beweisen z. B. für das Polnische, daß sie durch eine Partikel mit *-za-* eingeführt wird: *aza*, *iza*, *za*, *żaż*, *izaż*, *zaż*, auch *azali*, *izali*, *zali*. Doch die Anwesenheit von *-li*, das, wie gesagt, auch die Alternative auszudrücken vermag, trübt die Klarheit der Opposition: Entscheidungsfrage // rhetorische Frage. Die Eigenart der Partikel *aza* und auch *iza*, *za*

¹ Näheres darüber im Band in honorem Prof. S. Jodłowski (im Drucke).

² Zahlreiche Belege dafür vgl. z. B. *Słownik polszczyzny XVI w.: Albo mu kto przyniosł jedzenie?* ; Pytał: *Jeśli się nieprzyjaciela boisz?*; *Zdroweli też picie miodu?*

usw. und ihre Verschiedenheit von *abo, albo, czyli, jeśli* beruht darauf, daß die „*za*-Partikeln“ nie als Konjunktionen gebraucht wurden, daß sie keine Konkurrenzfunktion in der Alternative³ ausübten.

Eine innere Opposition ergibt der Modus des Prädikates: die verneinende Form des Prädikates einer rhetorischen Frage signalisiert zweifellos eine bejahende, unausgedrückte Antwort: *ja*. Im Gegenteil signalisiert das affirmative Prädikat eine zweifellos verneinende (obwohl auch unausgedrückte) Antwort: *Aż się tak godziło niewinnego pana ... bez sądu mordować? (*nein); Aza nie ma ubogich w Polsce waszej? (*ja, selbstredend gibt es solche).*

Die häufigste Form einer rhetorischen Frage ist die Negation. Die erwartete, nicht ausgedrückte Antwort: *ja*. Diese Beimessung des negativen und affirmativen Modi dort, wo es sich um Fragen handelt, entdeckt sie als *sui generis* Behauptungssätze.

Außer der rhetorischen Frage enthält die Gruppe der Entscheidungsfragen noch eine eigenartige Struktur, die auch abgesondert analysiert werden muß. Es sind solche Scheinentscheidungsfragen, die als Befehle zu deuten sind: *Czy przestaniecie wreszcie gadać?* bedeutet: „Przestaniecie wreszcie gadać!“ (Hört doch endlich zu schwatzen auf!) Indessen neutralisiert sich die Opposition: Behauptungssatz // Negation, die so wesentlich im Falle der rhetorischen Fragen war.

Unterschiede zwischen dem rhetorischen, imperativen und authentisch entscheidenden Fragesatz bringt auch die Ungenauheit des dritten in der logischen Definition erwähnten Merkmales der „*czy*-Frage“ zum Vorschein: das Fragezeichen ist hier nicht obligatorisch. In den Entscheidungsfragen verkörpert es eine Steigung der Satzmelodie. Ihre Spannung wird durch die Antwort des Gefragten gelöst. Frage und Antwort bilden eine Intonationseinheit. Bei rhetorischen und imperativen Scheinentscheidungsfragen bleibt die Antwort aus, die Spannung ungelöst. Sie soll den Angesprochenen entweder zur Tat oder zum Überlegen provozieren. Das Ausbleiben der Antwort, das ja vorausgesehen ist, signalisiert die rhetorische — behauptende⁴ oder die imperative — auffordernde Funktion.

Daher dürfte man es für notwendig halten, eine linguistische Definition der Entscheidungsfrage auszudehnen.

Eine wesentliche Ergänzung wäre die Information über die Satzmelodie. Ihr konventionelles und undifferenziertes Zeichen ist das Fragezeichen. Es entsprechen ihm in der natürlichen Sprache im Falle der drei Arten von Entscheidungsfragen drei verschiedene Kontinuationen:

1. Eine auflösende Antwort: *ja* // *nein*.
2. Eine ausbleibende, bekannte Antwort:
 - a. *nein*, wenn die rhetorische Frage keine Negation enthält,
 - b. *ja*, wenn die rhetorische Frage eine Negation enthält.
3. Ein durch die imperative Scheinentscheidungsfrage erfordertes Verhalten.

³ Alle bekannten Belege (vgl. *Słownik polszczyzny XVI w.*, auch *Zapomniane konstrukcje składni staropolskiej* und *Zapomniane konstrukcje składni średniopolskiej* (Z. Klemensiewicz, K. Pisarkowa, J. Twardzikowa, 1966 u. 1971) lassen sich als rhetorisch interpretieren.

⁴ negativ oder positiv „behauptende“.

Schlüsse, welche daraus für die linguistische Analyse folgen, sind: Entscheidungsfragen teilen sich in authentische und rhetorische ein. Rhetorische Entscheidungsfragen sind Imperativ- oder Behauptungssätze. Behauptungssätze, die wie Entscheidungsfragen aufgebaut sind, werden der Form des Prädikats nach in bejahende und verneinende Behauptungen eingeteilt. Eine negierte rhetorische Entscheidungsfrage löst sich semantisch als ein Behauptungssatz auf. Eine behauptende rhetorische Scheinentscheidungsfrage ist eine expressive Negation. Betonungswert ist, daß keine dieser zweifellos modalen Oppositionen auf der Flexionsebene wiederspiegelt wird:

Entscheidungsfragen			
authentische		rhetorische	
Unsicherheit		Sicherheit	
Modalität: Frage		Modalität: Behauptung	Modalität: Aufforderung
Antwort entscheidet die Alternative		Negation (-) = Behauptung(+) Behauptung (+) = Negation (-)	keine Antwort
doppelte oder mehrgliederige Alternative: wörtlich	ja // nein	keine Antwort	

